

# Von Aufbrüchen lernen

## Die DDR und warum ich damals oft nach Jena reiste

Die DDR-Gesellschaft war Anfang der 1980er Jahre von einem großen gesellschaftlichen Reformstau und politischer Stagnation geprägt. Die Mehrheit der Bevölkerung nahm die offizielle staatliche Propaganda mit stoischem Gleichmut und Passivität hin oder unterstützte das System als Mittäter oder zumindest als Mitläufer. Nur kleine Minderheiten wehrten sich – aus ähnlichen Motiven wie die Solidarność in Polen oder die Charta 77 in der Tschechoslowakei – gegen den stetigen Niedergang, gegen die überall herrschende Bevormundung, gegen zunehmende Ungerechtigkeiten sowie gegen die politische Verfolgung Andersdenkender und Andershandelnder. Im Zusammenhalt und in der Solidarisierung zwischen den Aktiven in diesen Gruppen war ein richtiges Leben im falschen politischen System durchaus möglich, wenn auch unter schwierigen Bedingungen und oft einem hohen politischen Druck sowie stetiger Verfolgung ausgesetzt. Wachsende Reformkräfte gab es ab Mitte der 1970er Jahre zunächst im intellektuellen Milieu. Es waren primär jüngere – wenige ältere – Schriftsteller und Dissidenten, Theater- und Liedermacher, Künstler, Musiker und immer mehr auch junge Leute aus der Tramperszene (die sich untereinander „Kunden“ nannten) sowie Blues- und Jazzfans.

### Reformen und Repressionen

Nach und nach wurden die Repressionen gegen diese Kreise verstärkt, viele emigrierten in den Folgejahren resigniert in die Bundesrepublik oder anderswohin. Im Gegensatz dazu nahm die Bereitschaft und das Bekenntnis der Jüngeren zu offener Kritik und zu konkreten Reformbestrebungen zu. Es entstanden – zunächst im Umfeld der Evangelischen Kirchen – Friedenskreise, die sich unter dem Slogan „Schwerter zu Pflugscharen“ gegen die beiderseitige Hochrüstung in den Militärblocken des Warschauer Pak-

tes und der NATO wehrten. Hinzu kamen nach der Tschernobyl-Katastrophe 1986 viele Umweltschutzgruppen und „Umweltbibliotheken“, die die wachsenden Natur- und Gesundheitsschäden in der DDR thematisierten, sowie Menschenrechtsgruppen. Letztere beriefen sich auf grundlegende Menschenrechte wie Meinungs- und Pressefreiheit, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit, aber auch auf Reisefreiheit. Es entstanden Frauengruppen, Lesben und Schwule organisierten sich und forderten zunehmend mehr Rechte ein.

Erlebt habe ich diese anschwellenden Reformbemühungen als hochinteressante, mein und das Leben anderer verändernde, vielgestaltige und vielfältige Gemeinschaften. Neben meiner Tätigkeit als Autor, Journalist, Lyriker und Mitgestalter künstlerischer Publikationen war ich in verschiedenen politischen Gruppierungen für die Veränderung und Reformierung der gesellschaftlichen Verhältnisse aktiv. Wenn wir politisch und öffentlich agierten, zum Beispiel mit illegalen Publikationen in Zeitungen oder Verlagen Westdeutschlands (meist schrieb ich dort unter wechselnden Pseudonymen) oder mit Zusammenkünften, Erklärungen oder Flugschriften, waren wir ständig einem hohen Verfolgungsdruck ausgesetzt. Nicht wenige meiner Freunde, vor allem die in Thüringen und in Ost-Berlin, aber auch in Polen und der ČSSR, wurden vorübergehend, manche auch für Jahre, inhaftiert. Vor allem Jena galt zum Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre als eines der Zentren des Widerstands und wurde in der „oppositionellen Blase“ als heimliche „Hauptstadt der DDR-Opposition“ angesehen. Aber nicht wie bei einem astronomischen „Schwarzen Loch“, wo alles Licht und damit die Kräfte verschluckt wird, sondern im Gegenteil, von wo aus Lichter der Erkenntnis und oppositionelle Energien ausstrahlen und die oppositionellen Gruppierungen in anderen Teilen der DDR inspiriert und ermutigt werden.

### Zwei besondere Jena-Reisen

Ich selbst stand über Jahre „mit einem Bein im Gefängnis“ und wurde mehrfach – glücklicherweise nur für jeweils kurze Zeit – festgenommen. Dies hatte auch mit meiner regen Reisetätigkeit von Berlin nach Jena und zurück zu tun. Meist stieg ich am Jenaer Bahnhof aus und ging zunächst zum Bäcker, dann zu Peter Rösch (Spitzname „Blase“), auch zur Jungen Gemeinde Stadtmitte. Insbesondere erinnere ich mich an zwei sehr spezielle Jena-Reisen. Einmal jene, es muss Anfang 1983 gewesen sein, als mich der inzwischen von Jena nach Berlin umgezogene Autor Lutz Rathenow darum bat, unbedingt in die Saalestadt zu fahren und Informationen über verhaftete junge Leute aus der dortigen Oppositionsszene zu beschaffen, vor allem Lebensläufe und Porträtfotos. Er selbst wollte und konnte nicht fahren, weil er dort bekannt sei „wie ein bunter Hund“ und deshalb lieber jemanden schicken, den dort nicht so viele zuordnen konnten. Die Solidarisierung mit Verhafteten war damals für uns ein starkes Motiv, nicht aufzugeben und unsere gemeinsamen Bemühungen für Veränderungen in der DDR fortzusetzen. Nachdem Roland Jahn im Juni 1983 gewaltsam aus der DDR ausgewiesen wurde, übernahm ich Fotos und Ausstellungstafeln, die Aktionen der unabhängigen Jenaer Friedensgemeinschaft zeigten. Zuerst habe ich sie bei einer Friedenswerkstatt in einem Raum der Kirche gezeigt und dann bei einem befreundeten Pfarrer in Mecklenburg versteckt.

Die zweite von mir erinnerte Jena-Reise fand 1985 statt, als ich wiederum Roland Jahn, der trickreich von West- nach Ost-Berlin eingereist war, mit meinem Trabi nächtens in seine alte Heimat und wieder zurück fuhr. In Jena besuchten wir unter anderem das Grab von Matthias Domaschk, der 1981 aus dem Stasi-Gefängnis von Gera nur als Toter herausgekommen war.



Rüdiger Rosenthal (Mitte) während einer Friedenswerkstatt in der Erlösergemeinde in Berlin-Lichtenberg, 3. Juli 1983.

Quelle: Robert-Havemann-Gesellschaft, RHG\_Fo\_HAB\_18132 / Fotograf: Peter Wensierski

Leider verloren wir über die Jahre durch die naheliegende Ausreise- bzw. Emigrationsmöglichkeit nach Westdeutschland immer wieder Mitstreiter. Im Jahr 1987 verließ ich dann selbst die DDR und wohnte bis 1990 in West-Berlin. Von dort aus unterstützte ich – unter anderem gemeinsam mit Roland Jahn und Jürgen Fuchs – die DDR-Opposition durch Öffentlichkeitsarbeit in westdeutschen Radio- und Fernsehsendungen (etwa bei „Radio Glasnost“) und Zeitungsbeiträgen, durch das Einschmuggeln von Büchern und politischen Informationsmaterialien (zum Beispiel den „Dialog“-Heften) sowie die Einschleusung von technischem Equipment für die praktische Oppositionsarbeit.

#### DDR als Studienobjekt

Rückblickend haben die Aufbruchsbewegungen in den 1960er, 1970er und

1980er Jahren die Grundlagen auch für aktuelle Protestbewegungen gelegt. Presse-, Meinungs-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit, der stetige Ruf nach gesellschaftlichen Veränderungen und Fortschritten, aber auch die Solidarisierung mit den Entrechteten und Unterdrückten in anderen Weltregionen sind für moderne demokratische Gesellschaften selbstverständlich.

Die Geschichte der Reformbemühungen in West und Ost ist eine Geschichte von Siegen und – manchmal auch über längere Zeiträume hinweg – von zeitweisen Niederlagen. Unterm Strich gesehen lohnte es sich jedoch, immer wieder neue Aufbrüche zu wagen und sich dabei von Gegnern der Veränderung und Modernisierung nicht abbringen zu lassen. Die DDR als „abgeschlossenes Sammelgebiet“ (so nennen Numismatiker und Philatelisten einen untergegangenen Staat, der keine neuen Mün-

zen und Briefmarken mehr herausgibt) ist ein hervorragendes Studienobjekt, wie eine vergreiste, reformunfähige und ideologisch verblendete Führungsschicht einen ursprünglich mit zum Teil durchaus positiven Motiven gestarteten Gesellschaftsentwurf innerhalb von 40 Jahren zugrunde richten kann. Wir können heute aus diesem historischen Beispiel lernen, auf welche Weise Regieren und Regiert-Werden kein gutes Ende finden. Und dieses Lernen ist dann wiederum doch ein gutes Ende.

**Rüdiger Rosenthal**  
Autor/Journalist,  
Fredersdorf bei Berlin